



Zoologische Nomenklatur im Umbruch?

HORST ASPÖCK

Abstract: Zoological Nomenclature in change? On 22 October 2016, the Symposium “Zoological Nomenclature in change?”, organized by the Austrian Entomological Society (ÖEG) took place in Graz (Styria), Austria. The reason for this event was the election of Erna Aescht, Curator of Invertebrates (excluding insects) and Protistologist at the Biologiezentrum Linz, into the “International Commission on Zoological Nomenclature”. Before her only four Austrian scientists had been commissioners: Ludwig Graff de Pancsova (1851–1924), Anton Handlirsch (1865–1935), Wilhelm Kühnelt (1905–1988), and Reinhart Schuster (born 1930).

The beginning of the digital era at the end of the 20th century has brought with it dramatic changes in the mode of publication of scientific papers, that are also relevant for taxonomy and nomenclature. Some current and acute problems are discussed.

The scientific community of taxonomists urgently appeals to the Commission to define clear rules concerning dates of publication, including electronic publications in order to ascertain priority and stability of names.

Key words: International Commission on Zoological Nomenclature, Austrian commissioners, publications in the digital era, motives for taxonomic publications and for naming

Citation: ASPÖCK H. 2017: Zoologische Nomenklatur im Umbruch? *Entomologica Austriaca* 24: 115–137.

1. Einleitung

„Zoologische Nomenklatur im Umbruch?“ war der Titel des Fachgesprächs der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft (ÖEG) am 22. Oktober 2016 im Institut für Zoologie der Karl-Franzens-Universität in Graz (Abb. 1–13).

Unmittelbarer Anlass für das Symposium war ein durchaus besonderes Ereignis: Am 16. Dezember 2015 wurde die international bekannte, am Biologiezentrum in Linz tätige österreichische Zoologin Dr. Erna Aescht als Mitglied in die Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur gewählt.

Diese Ehre ist im Verlauf der über 120-jährigen Geschichte der Kommission zum fünften Mal einem Österreicher und in diesem Falle – was besonders erfreulich ist – einer Österreicherin zuteil geworden. Das ist eine hohe persönliche Auszeichnung der wissenschaftlichen Leistungen und der Kompetenz von Erna Aescht, und es ist zudem für uns, die österreichischen Zoologen und insbesondere Taxonomen, eine Möglichkeit, Probleme direkt einem in unserem Land tätigen Mitglied zur Erörterung in der Kommission mitzuteilen.

ÖSTERREICHISCHE ENTOMOLOGISCHE GESELLSCHAFT



ÖEG - Fachgespräch 2016 Zoologische Nomenklatur im Umbruch?

Samstag, 22. Oktober 2016, 9:00 bis 17:00 Uhr
Institut für Zoologie der Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 2, 8010 Graz



PROGRAMM

ab 9:00	Kaffee
10:00	Begrüßung
10:05 - 10:35	Horst ASPÖCK (Wien): Die Zoologische Nomenklatur im Umbruch? Präludium
Vorsitz:	Horst ASPÖCK
10:35 - 11:25	Christian KROPP (Bern): Zoologische Nomenklatur - eine Einführung
11:25 - 12:15	Erna AESCHT (Linz, Commissioner der ICZN): Nomenklatur-Regeln verbessern: wie viele, wann, wo, wer, für wen?
12:15	Tagungsfoto

12.20 Mittagspause

Vorsitz:	Erna AESCHT
13:20 - 14:10	Ivan LÖBL (Genf): Beschreibungen neuer Arten ohne materielle Belege - die Internationalen Regeln für Zoologische Nomenklatur bedrohen Taxonomie und Museen
14:10 - 15:00	Bernhard SEIFERT (Görlitz): Von der Möglichkeit eines universellen Artkonzeptes und der Unmöglichkeit eines universellen Gattungskonzeptes
15:00 - 15:25	Kaffeepause
Vorsitz:	Ulrike ASPÖCK
15:25 - 16:15	Frank ZACHOS (Wien): Vom „Kategorischen Imperativ“ und Heiligen Kühen in der Systematik: Die negativen Konsequenzen der Linnéschen Taxonomie
16:15 - 17:00	Schlussdiskussion
17:00	Schlussworte und Ende der Tagung

ÖEG-Homepage: www.entomologie.org

Keine Tagungsgebühren! Gäste willkommen!

Anfragen an die ÖEG-Geschäftsführung: Mag. Lydia SCHLOSSER,
Ökoteam - Institut für Tierökologie und Naturlandschaftsplanung, Bergmanngasse 22, 8010 Graz;
Tel.: 0316 351650-15, E-Mail: office@entomologie.org



Abb. 1: Tagungsprogramm des ÖEG-Fachgesprächs 2016.



Abb. 2: Graz, 22. Oktober 2016. Eröffnung des Fachgesprächs durch den Präsidenten der ÖEG, Werner Holzinger. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 3:** Graz, 22. Oktober 2016. Blick ins Auditorium. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 4:** Graz, 22. Oktober 2016. Diskussion zum Vortrag von Christian Kropf. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 5:** Graz, 22. Oktober 2016. V.l.n.r., 1. Reihe: Bernhard Seifert, Herbert Christian Wagner, Bernhard Ackert; 2. Reihe: Dominique Zimmermann, Susanne Randolf; 3. Reihe: Andreas W. Ebner, Harald Bruckner. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM.



Abb. 6: Graz, 22. Oktober 2016. V.I.n.r., 1. Reihe: Peter Vogtenhuber, Helmuth Wurzinger, Karl Adlbauer, Eyjolf Aistleitner; 2. Reihe: Elisabeth Bauchhenß, Christian Kropf, Wolfgang Paill, Werner Holzinger; 3. Reihe: Hannes Paulus; 4. Reihe: Erhard Christian, Fritz Gusenleitner, Wolfgang Rabitsch. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 7:** Graz, 22. Oktober 2016. Pausengespräche beim Fachgespräch, v.I.n.r.: Herbert Zettel, Wolfgang Paill, Werner Holzinger. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 8:** Graz, 22. Oktober 2016. V.I.n.r., 1. Reihe: Ivan Löbl, Elisabeth Geiser; 2. Reihe: Bernhard Seifert, Herbert Christian Wagner, Bernhard Ackerl. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 9:** Graz, 22. Oktober 2016. V.I.n.r., 1. Reihe: Hannes Paulus, Werner Holzinger; 2. Reihe: Fritz Gusenleitner, Wolfgang Rabitsch. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 10:** Graz, 22. Oktober 2016. Christian Kropf (links) und Ivan Löbl. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM



Abb. 11: 22. Oktober 2016. V.I.n.r., 1. Reihe: Isidor S. Plonski, Alexander Dostal, Anna Pal, Alice Laciny; 2. Reihe: Hubert Rausch, Günther Pass, Renate Rausch; 3. Reihe: Ernst Ebermann, Ivan Löbl, Elisabeth Geiser. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM **Abb. 12:** Graz, 22. Oktober 2016. Blick ins Auditorium. V.I.n.r., 1. Reihe: –, –, Martin Kollar; 2. Reihe: Esther Ockermüller, Andreas Link; 3. Reihe: Martin Schwarz, Herbert Zettel; 4. Reihe: Elisabeth Papenberg, Romi Netzberger, Sandra Aurenhammer, Thomas Kolar; 5. Reihe: David Haider. 6. Reihe: Lydia Schlosser, Günther Krisper, –. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM



Abb. 13: Graz, 22. Oktober 2016. Schlussdiskussion des Fachgesprächs. V.l.n.r.: Ulrike Aspöck, Frank Zachos, Christian Kropf, Bernhard Seifert, Erna Aescht, Ivan Löbl, Horst Aspöck. Foto: C. Komposch/ÖKOTEAM

Die Nomenklatur-Kommission ist eine durchaus mächtige Institution mit erheblichen Befugnissen, geradezu vom Charakter einer absoluten Monarchie oder richtiger: Oligarchie. Die rasante Entwicklung der Speicherung und Übermittlung von Daten, der Eintritt in das Digitale Zeitalter mit der Verfügbarkeit von Daten in geradezu unbegrenztem Ausmaß hat auch zu Entwicklungen in der Zoologischen Nomenklatur geführt, die ernsthafte und kontrovers beurteilte Probleme aufwerfen. Man könnte das Fragezeichen am Ende des Titels des Grazer Symposiums durchaus mit Recht durch ein Rufzeichen ersetzen.

2. Zoologische Nomenklatur – eine goldene und absolut notwendige Erfindung

Mit der im Verlaufe der Neuzeit zunehmenden Erfassung und Beschreibung von Tieren, Pflanzen und anderen Organismen wurde das Problem der Benennung immer prekärer. Die Namensgebung war umständlich, wechselte von Land zu Land, oft von Landstrich zu Landstrich, von Zeit zu Zeit und vor allem von Sprache zu Sprache, sodass von einer internationalen Verständlichkeit keine Rede sein konnte.

Eines von vielen Beispielen soll die ganze Problematik veranschaulichen:

Im Jahre 1754 veröffentlichte der Regensburger Naturforscher Jacob Christian Schäffer eine umfangreiche, durch zwei schöne kolorierte Kupfertafeln bereicherte Arbeit über jenen Schmetterling, den wir alle in der deutschen Sprache als Apollofalter kennen und der vor 250 Jahren in der Umgebung von Regensburg häufig war. Schon im Titelblatt (Abb. 14) nennt J.C. Schäffer den Falter den „schönen Tagvogel mit roten Augenspiegeln“. Das ganze Opusculum ist in Frakturschrift gedruckt, die damals auch von vielen gebildeten Menschen außerhalb von Deutschland nicht gelesen werden konnte und heute auch im deutschen Sprachraum für viele Menschen nicht mehr lesbar ist. Der Schmetterling hat ein großes Verbreitungsgebiet und hatte natürlich in anderen Sprachen andere Namen. Durch die Tafel (Abb. 15) war freilich klar, von welcher Spezies die Rede war, auch wenn es etliche etablierte Namen gab.



Abb. 14: J.C. SCHÄFFER (1754): Titelseite. Bibl.: H. & U. Aspöck **Abb. 15:** J.C. SCHÄFFER (1754): Tafel II.

Vier Jahre später erschien die zehnte Auflage des berühmten Werkes „Systema naturae“ von Carl Linnaeus, mit der die binäre Nomenklatur eingeführt wurde¹. Sie gilt seit dem 1. Januar 1758. Nun hieß der Schmetterling *Papilio apollo*; 1804 wurde von Latreille die Gattung *Parnassius* errichtet, und so hieß der Falter in allen Sprachen – in lateinischer Sprache und Schrift – *Parnassius apollo* – egal, wie oft die Spezies von anderen Wissenschaftlern benannt wurde oder schon benannt worden war. Die binäre Nomenklatur löste mit einem Schlag die Schwierigkeiten der Verständigung. Es war aber auch tatsächlich höchste Zeit, um dem sich entwickelnden Chaos der Namen Einhalt zu gebieten. Ein Weg war gefunden, die Stabilität und Universalität der Namen sicherzustellen.

So einfach uns das Prinzip der binären Nomenklatur heute auch erscheint, es musste erfunden, eingeführt und allgemein akzeptiert werden. Damit es auch wirklich funktioniert, bedarf es bestimmter Regeln, deren wichtigste die Anerkennung der Priorität ist. Über die Zoologische Nomenklatur gibt es nicht nur das bisher in vier Auflagen erschienene Regelwerk (ICZN 1999), sondern auch sehr viele kritische Betrachtungen und Überlegungen, wie man alles anders machen könnte (CANTINO & DE QUEIROZ 2003, LAURIN 2005). Das von Linnaeus eingeführte Prinzip hat indes alle Angriffe überstanden (OHL 2007, 2015), und so kommt man zu dem Schluss, dass es einfach nichts Besseres gibt.

Ein jüngst erschienenenes, großartig geschriebenes Buch über „Die Kunst der Benennung“ (OHL 2015) beleuchtet die ganze Bandbreite des Themas mit allen pragmatischen, logischen und philosophischen Facetten. AESCHT (2004) hat die ganze „Lust und Last des Bezeichnens...“ aus der Sicht der mikroskopischen Welt umfassend und sprachauslotend dargestellt und akribisch analysiert.

¹ Es gab schon vor Linnaeus verschiedentlich Überlegungen zu einer binären Nomenklatur, aber die konsequente Anwendung für alle Organismen erfolgte durch Linnaeus.

3. Die Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur

Die „International Commission on Zoological Nomenclature“ (ICZN) ist quasi die Hüterin der Nomenklaturregeln². Dieses Gremium hat außerordentlich große Vollmachten und soll und muss diese auch haben, wenn innerhalb vernünftiger Zeit verbindliche Beschlüsse gefasst werden sollen. Voraussetzung ist allerdings, dass das Gremium nicht allzu groß ist, dennoch aber genügend Mitglieder – unter dem Gesichtspunkt der Vielfalt und der Verschiedenheit der Repräsentation von Ländern, Sprachen, taxonomischer Spezialgebiete, Morphologie, Molekularbiologie... umfasst, um strittige und von vielen Zoologen kontrovers beurteilte Fragen unter genügend vielen Aspekten diskutieren zu können. Derzeit umfasst die Kommission 27 Mitglieder, die aus folgenden Ländern kommen: Australien (2), China (1), Dänemark (1), Deutschland (1), Frankreich (1), Italien (1), Japan (2), Kanada (1), Neuseeland (1), Niederlande (1), Österreich (1), Peru (1), Russland (1), Schweden (3), Schweiz (1), Singapur (2), Spanien (1), USA (7).

Folgende Tiergruppen/Disziplinen sind derzeit durch Spezialisten in der Kommission vertreten: Protozoa (1), Bryozoa (1), Mollusca (2), Arachnida (1), Acari (2), Crustacea (2), Odonata (1), Hemiptera (2), Hymenoptera (1), Coleoptera (5), Lepidoptera (1), Diptera (2), Entomologie (1), Ichthyologie (5), Aves (1) und Ornithologie (1).

Der Präsident (Thomas Pape) der Kommission ist Dipterologe und kommt aus Dänemark, der Vizepräsident (Mark S. Harvey) kommt aus Australien, er ist Arachnologe. Der Kommission obliegt die Aufgabe der Herausgabe des „International Code of Zoological Nomenclature“. Dieses Regelwerk hat eine lange Geschichte von weit über 100 Jahren (siehe MELVILLE 1995). Bisher sind vier Auflagen des Code erschienen, die vierte 1999. Sie liegt in englischer und (rechtlich gleichrangig) in französischer Sprache vor. Ein offizieller deutscher Text wurde von KRAUS (2000) publiziert.

Seit dem Erscheinen der vierten Auflage des Code sind im „Bulletin of Zoological Nomenclature“ mehrere, z. T. gewichtige Ergänzungen erschienen, die vielfach zu Unsicherheit und jedenfalls zu Unübersichtlichkeit geführt haben. Die gegenwärtig im Amt befindliche Kommission plant daher die Herausgabe einer fünften Auflage, die allen Zusätzen, Berichtigungen und Veränderungen gerecht werden soll. Für die Herausgabe der vierten Auflage war ein Redaktionskomitee von sieben Mitgliedern der Kommission verantwortlich. Die fünfte Auflage soll von allen 27 Mitgliedern, die der Kommission angehören, herausgegeben werden (AESCHT 2017). Das erscheint sehr sinnvoll, können und sollen doch die Mitglieder alle Fragen und alle wichtigen Argumente, die ihnen von Zoologen der „scientific community“ zugetragen werden, berücksichtigen. Danach soll die Kommission durchaus oligarchisch ihre Entscheidungen treffen.

² Als sich 1895 die erste Kommission konstituierte (MELVILLE 1995), war man von einem Verständnis der Phylogenie und damit der Verwandtschaftsbeziehungen der Organismen weit entfernt. Heterotrophe Protozoen wurden fraglos als Tiere betrachtet und daher in den Wirkungsbereich der Kommission für die Zoologische Nomenklatur einbezogen. Heute wissen wir, dass die Protozoen keine Tiere (= Metazoa = Animalia) sind, sondern ein polyphyletisches Mixtum compositum mehrerer, zum großen Teil sehr früher Linien darstellen. Im Retrospekt kann man aus der Sicht der Nomenklatur-Regeln die falsche Zuordnung der Protozoa zu den Tieren nur positiv sehen, selbstverständlich sollen die Protozoen weiterhin Gegenstand der Regeln für die Zoologische Nomenklatur bleiben. Das hat sich sehr bewährt!

4. Österreicher in der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur

Bisher sind im Verlauf der langen Geschichte der Kommission fünf Österreicher in dieses Gremium gewählt worden: Ludwig Graff de Pancsova (1851–1924), Anton Handlirsch (1865–1935), Wilhelm Kühnelt (1905–1988), Reinhart Schuster (geb. 1930) und Erna Aescht (geb. 1958).

Ludwig Graff de Pancsova (1851–1924)

Ludwig Bartholomäus Graff de Pancsova wurde am 2. Jänner 1851 in Pantschowa (Pancsova), damals Österreich-Ungarn, heute Pančevo, Serbien (Vojvodina), geboren. Von 1868 bis 1871 studierte Graff an der Universität Wien Medizin und legte die Tiroler-Prüfung ab, eine Voraussetzung für die Ausübung des Apotheker-Berufs (sein Vater war Apotheker). Von 1871 bis 1873 studierte L. Graff in Graz Zoologie, anschließend in Straßburg, wo er 1873 (mit einem Dissertationsthema über Turbellarien) zum Dr. phil. promoviert wurde. Anschließend wurde L. Graff Assistent des bedeutenden Zoologen Carl von Siebold in München und habilitierte sich schon 1874. 1884 wurde L. Graff als Ordinarius für Zoologie an die Universität Graz berufen und blieb in dieser Position bis 1920. In diesen fast 40 Jahren unternahm er mehrere große Forschungsreisen, die vor allem der Erforschung der Turbellarien gewidmet waren. Seine Leistungen wurden in vielfacher Weise geehrt (1884: Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina; 1888: Dekan der Philosophischen Fakultät und 1896: Rektor der Universität Graz; zwei Ehrendoktorate britischer Universitäten...). Am 6. Februar 1924 starb L. Graff in Graz (ANONYMUS 1905, DOLEZAL 1964, WIKIPEDIA 2016a).

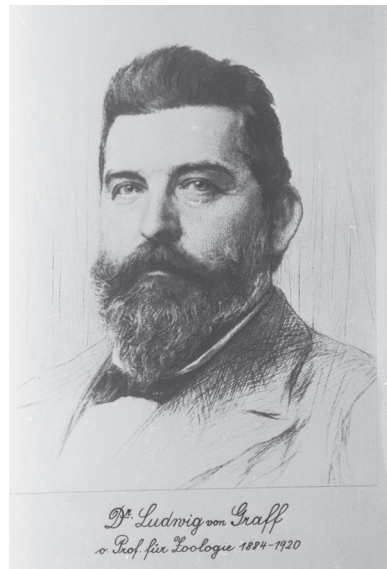


Abb. 16: Ludwig Graff de Pancsova (1851–1924), s.d. Universitätsarchiv – Karl-Franzens-Universität Graz.

L. Graff gilt als einer der bedeutendsten Turbellarien-Forscher; er hat mehrere umfassende Werke über diese Tiergruppe publiziert.

Ludwig Graff de Pancsova war Mitglied der Nomenklatur-Kommission von 1904 bis 1910 (MELVILLE 1995).

Anton Handlirsch (1865–1935)

Anton Peter Josef Handlirsch wurde am 20. Jänner 1865 in Wien geboren. Er studierte Pharmazie, übte aber niemals den Beruf eines Apothekers aus. Vielmehr zeigte er schon frühzeitig außergewöhnliches Interesse für zoologische Themen, besonders auf dem Gebiet der Entomologie. Ab 1886 war A. Handlirsch als wissenschaftliche Hilfskraft am k.k. Naturhistorischen Hofmuseum (heute: Naturhistorisches Museum Wien = NHM Wien) tätig. 1892 wurde er wissenschaftlicher Assistent am Museum, 1906 Kustos II.



Abb. 17: Anton Handlirsch (1865–1935) (s.d.) um ca.1925. Quelle: BEIER 1935

Klasse und 1918 Kustos I. Klasse. 1914 wurde A. Handlirsch zum Korrespondierenden und 1922 zum Wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ernannt. 1920 bis 1929 war er Präsident der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. 1923 erhielt er das Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Graz. 1924 habilitierte er sich an der Universität Wien für Entomologie und Phylogenie der Insekten, 1931 wurde er Außerordentlicher Professor. Am 28. August 1935 starb Anton Handlirsch in Wien.

A. Handlirsch war leidenschaftlicher Entomologe mit einem schier ungeheuren Wissen und einem ganz außergewöhnlichen Gedächtnis. Seine frühen Publikationen betreffen taxonomische und systematische Fragestellungen bei Hymenopteren, vor allem Grabwespen. Schon früh wandte er sich aber dem Studium fossiler Insekten zu, und schon 1906 bis

1908 veröffentlichte er sein großes zweibändiges Werk über „Die fossilen Insekten und die Phylogenie der rezenten Formen“, das seinen Ruf als „Begründer der Paläoentomologie“ international begründete. Auch in den folgenden drei Jahrzehnten nach dem Erscheinen seines Opus magnum und bis zu seinem Tod publizierte A. Handlirsch über fossile Insekten, doch bezeugen auch Bearbeitungen großer Kapitel in Handbüchern das große Wissen von A. Handlirsch (BEIER 1935, 1939, ASPÖCK 2016, OHL 2016, WICHARD 2016). Anton Handlirsch war Mitglied der Nomenklatur-Kommission von 1914 bis 1935 (MELVILLE 1995).

Wilhelm Kühnelt (1905–1988)

Wilhelm Kühnelt wurde am 28. Juli 1905 in Linz geboren. Er studierte von 1923 bis 1927 an der Universität Wien Zoologie, Botanik und Chemie. Nach seiner Promotion (1927) legte er 1928 die Lehramtsprüfung ab. Anschließend wurde er wissenschaftliche Hilfskraft, danach Assistent am II. Zoologischen Institut der Universität Wien. 1934 habilitierte sich W. Kühnelt mit einer Arbeit über Bohrmuscheln und blieb weiter am II. Zoologischen Institut in Lehre und Forschung tätig. 1943 wurde W. Kühnelt zum Kriegsdienst an die Westfront eingezogen, er geriet in Gefangenschaft und gelangte als Kriegsgefangener in die USA, von wo er 1946 zurückkehrte und seine Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Wien fortsetzte. 1949 wurde er auf den Lehrstuhl für Zoologie an die Universität Graz berufen. 1952 folgte er einer Berufung nach Wien, wo er von 1953 bis zu seiner Emeritierung (1975) das Ordinariat am II. Zoologischen Institut innehatte. Er starb am 5. April 1988 in Wien.

W. Kühnelt war (ein überaus aktives) Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und hat in dieser Funktion in verschiedenen Gremien Entscheidendes für die Zoologie und Biologie in Österreich getan.

W. Kühnelt hatte ein enormes zoologisches Wissen auf zahlreichen Gebieten. Seine Forschungsschwerpunkte lagen auf den Gebieten der Bodenzologie einerseits und der Ökologie andererseits. Für beide Disziplinen hat er grundlegende Lehrbücher geschrieben. Zudem war W. Kühnelt Entomologe mit einer sprichwörtlich großen Formenkenntnis (SCHALLER 1988, 1989, CHRISTIAN 1999).

Nicht nur in den Hörsälen in den Universitäten, sondern auch auf vielen Veranstaltungen entomologischer Vereine und Gesellschaften war er ein geschätzter Vortragender. Ich habe ihn schon als Gymnasiast in den 1950er Jahren bei den Entomologen-Tagungen in Linz erlebt; als gebürtiger Linzer hatte er zu der Entomologie in Oberösterreich natürlich eine besondere Beziehung.

Wilhelm Kühnelt war Mitglied der Nomenklatur-Kommission von 1954 bis 1963 (MELVILLE 1995).

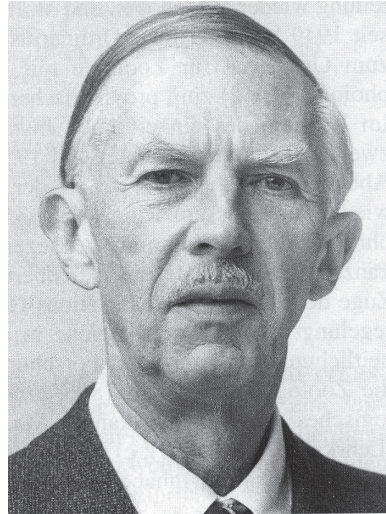


Abb. 18: Wilhelm Kühnelt (1905–1988), s.d. Quelle: ZOBODAT 2017a

Reinhart Schuster (*1930)

Reinhart Schuster wurde am 24. August 1930 in Graz geboren. Er studierte von 1949 bis 1954 an der Universität Graz Biologie (Hauptfach Zoologie), dissertierte bei Wilhelm Kühnelt über den „Anteil der Oribatiden an den Zersetzungs Vorgängen im Boden“ und promovierte 1954 zum Dr. phil. 1957 bis 1962 war R. Schuster Assistent am Zoologischen Institut der Universität Graz. Er habilitierte sich 1962 mit einer Arbeit über „Das marine Litoral als Lebensraum terrestrischer Kleinarthropoden“. 1963 bis 1967 war R. Schuster als „Diätendozent“ bei Friedrich Schaller am Zoologischen Institut der Technischen Hochschule Braunschweig intensiv in Lehre und Forschung tätig. 1967 wurde er als Nachfolger von Adolf Remane an das Zoologische Institut der Christian-Albrechts-Universität Kiel berufen, womit er zugleich Direktor des Zoologischen Museums der Universität wurde. 1971 folgte R. Schuster einem Ruf an das Zoologische Institut der Universität Graz als Nachfolger von Erich Reisinger. 1998 emeritierte R. Schuster, blieb dem Institut aber weiterhin verbunden und ist es auch heute noch. Schwerpunkte der Forschungstätigkeit von R. Schuster betreffen Bodenzologie, Akarologie und Entomologie (SCHALLER et al. 1998, EBERMANN 2011, KOMPOSCH 2016).



Abb. 19: Reinhart Schuster (geb. 1930), 19. März 2005. Quelle: ZOBODAT 2017b

R. Schuster war von 1993 bis 1996 Präsident der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft, von 1999 bis heute Ehrenpräsident (CHRISTIAN 2001).

Reinhart Schuster war Mitglied der Nomenklatur-Kommission von 1982 bis 1994.

Erna Aescht (*1958)



Abb. 20: Erna Aescht (geb. 1958), 22. Oktober 2016. Foto: Archiv H. & U. Aspöck

Erna Aescht wurde am 13. März 1958 in Ostermiething, Oberösterreich, geboren. Sie studierte 1976 bis 1980 an der Universität Salzburg Biologie (Hauptfach Zoologie, Botanik) und promovierte 1985 mit einer von Wilhelm Foissner betreuten Dissertation über „Taxonomische und feinstrukturelle Untersuchungen über die Morphogenese und Phylogenese hypotricher und colpodider Ciliaten (Protozoa: Ciliophora)“ zum Dr. phil. 1987 bis 1991 war sie Vertragsassistentin am Institut für Zoologie der Universität Salzburg. Mit Beginn 1992 übernahm sie die Leitung der Sammlung „Wirbellose Tiere“ (exklusive Insekten) am Biologiezentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz. Für ihre außerordentlichen wissenschaftlichen Leistungen erhielt sie mehrere Preise (ANONYMUS 2001, GUSENLEITNER 2014).

E. Aescht hat bisher ca. 130 wissenschaftliche Arbeiten, besonders auf den Gebieten der Taxonomie, Morphogenese, Phylogenese von Ciliaten, außerdem über Museumssammlungen und Nomenklatur, weiters Original- und Übersichtsarbeiten über Protisten, Bodenbiologie, Arbeits- und Präparationsmethoden sowie umfangreiche Kataloge veröffentlicht. Unter dem Gesichtspunkt der Nomenklatur verdienen besonders auch zwei umfangreiche Publikationen (AESCHT 2001, 2004) große Anerkennung.

Im Juli 2014 organisierte E. Aescht in Linz einen „International Workshop on Zoological Nomenclature“, der auch vom damaligen Präsidenten der Nomenklatur-Kommission, Jan van Tol, besucht wurde und seinen Niederschlag in einer Publikation über aktuelle Fragen und Probleme der Zoologischen Nomenklatur (DUBOIS et al. 2016) fand.

Am 16. Dezember 2015 wurde E. Aescht zum Mitglied der Internationalen Kommission für die Zoologische Nomenklatur gewählt (GUSENLEITNER 2016, AESCHT 2016).

Alle bisherigen österreichischen Mitglieder der Nomenklatur-Kommission haben in großem Ausmaß auch oder sogar vorwiegend über Taxonomie und Systematik gearbeitet und sich daher intensiv mit der zoologischen Nomenklatur auseinandersetzen müssen.

Es ist immerhin bemerkenswert, dass vier der fünf österreichischen Mitglieder der Kommission besonders enge Bindung zur Zoologie an der Universität Graz hatten: Ludwig Graff de Pancsova, Wilhelm Kühnelt und Reinhart Schuster waren Ordinarien für Zoologie an der Universität Graz. Anton Handlirsch wurde Ehrendoktor (Dr. phil. h.c.) der Universität Graz.

5. Taxonomische Publikationen heute

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, also etwa seit dem Ende des 2. Weltkriegs, sind tiefgreifende Veränderungen im Publikationswesen in der Wissenschaft eingetreten, die auch in Veröffentlichungen, die direkt oder indirekt mit zoologischer Nomenklatur zu tun haben, ihren Niederschlag gefunden haben.

Es ist weder Aufgabe noch Anliegen dieser Arbeit, die Thematik, über die viel geschrieben wurde und geschrieben wird, generell zu behandeln. Allerdings müssen einige Punkte, die das Feld taxonomisch und damit auch nomenklatorisch relevanter Arbeiten betreffen, angeschnitten werden.

Warum und wie wird publiziert?

Warum werden wissenschaftliche Arbeiten überhaupt geschrieben? Dafür gibt es viele und durchaus unterschiedliche Gründe:

1. Eine wissenschaftliche Entdeckung, Erkenntnis, Hypothese... wird vom Autor³ für so wichtig und für die weitere Forschung für so entscheidend gehalten, dass er sie für möglichst viele Menschen zugänglich machen möchte. Diese Motivation verdient allen Respekt und alle Anerkennung.
2. Ein Autor ist auf seine Entdeckung, auf die Erhellung eines Problems, auf seine Überlegungen so stolz, dass er, beflügelt durch seine erfolgreiche Arbeit, davon möglichst viele in Kenntnis setzen möchte. Auch diese Motivation verdient volles Verständnis, zumal auch dann, wenn die Entdeckung mit der Einführung eines neuen Namens für ein Taxon verbunden ist, der ja erst durch die Veröffentlichung überhaupt verfügbar werden kann.
3. Der Autor wurde in seiner Arbeit von anderen unterstützt und fühlt sich verpflichtet (manchmal sogar genötigt), den Erfolg seiner Arbeit durch eine Publikation – manchmal zugleich mit einer Dedikation – unter Beweis zu stellen. Wenn der Autor über die notwendige taxonomische Kompetenz verfügt, ist das ganz in Ordnung.
4. Ein Autor publiziert taxonomische Arbeiten, weil dies zu den Aufgaben seines Berufs (z. B. wenn er Kurator in einem Museum ist) gehört. Die Zahl der beruflich als Taxonomenen tätigen Biologen wird unter dem Druck von Einsparungen leider immer kleiner.
5. Ein Autor muss eine Publikation liefern, weil er im Rahmen eines finanziell geförderten Forschungsprojekts Veröffentlichungen vorweisen muss (andernfalls wird sein Projekt nicht verlängert) oder weil er in seinem Institut mit Rücksicht auf Entscheidungen über Zuteilung von Mitteln oder eine Weiterbestellung evaluiert wird. Solche Autoren brauchen einfach Publikationen. Das ist verständlich und in Ordnung, wenn die Qualität der Publikation gewährleistet ist.
6. Eine wissenschaftliche Arbeit wird mit dem Ziel, dafür ein Honorar zu erhalten, publiziert. Diese – grundsätzlich zwar keinesfalls verwerfliche, aber dennoch nicht ungefährliche – Motivation spielt heute in der Taxonomie so gut wie keine Rolle (heute müssen Autoren taxonomisch orientierter Arbeiten oft genug für die Veröffentlichung

³ Substantive wie „Wissenschaftler“, „Autor“, „Forscher“ etc. gelten selbstverständlich für Männer und Frauen gleichermaßen. Mutatis mutandis gilt dies auch für (Personal-, Possessiv-, Relativ- und Indefinit-) Pronomina.

bezahlen), aber in der jüngsten Vergangenheit hat es durchaus solche Fälle gegeben, und manchmal ist die Qualität – milde ausgedrückt – auf der Strecke geblieben.

Bei den meisten Publikationen spielen mehrere dieser sechs Motivationen eine Rolle. Ohne Zweifel hat aber die an fünfter Stelle genannte Begründung für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten ganz allgemein in den letzten Jahrzehnten enorm an Bedeutung gewonnen. Diese Umstände führen bei manchen Autoren, meist Autorenkollektiven, geradezu zu Kaskaden von Publikationen, wobei der Wahl von Zeitschriften mit hohem Impact-Faktor verständlicherweise große Bedeutung zukommt.

Es gibt mehrere, vor allem aber zwei Gründe für diese Situation: einmal die außerordentlich gestiegene Zahl von Wissenschaftlern mit einem Studienabschluss, was – angesichts der durch Sparmaßnahmen reduzierten Zahl von freien Stellen – zu einem kontinuierlich wachsenden Konkurrenz-Druck führt; zum zweiten die Tendenz, immer strengere Kriterien für Dauerstellen anzuwenden, um die „Nichtstuer auf fixen Posten“ möglichst auszuschalten. Unter diesen Kriterien kommt der Zahl der Publikationen und dem Impact-Faktor großes Gewicht zu.

Diese Problematik ist verzahnt mit einem anderen Phänomen unserer Tage, das auch in der Taxonomie eine Rolle spielt: die steigende Zahl von Autoren von Publikationen. Selbstverständlich soll jeder, der zum Gelingen einer neuen Erkenntnis substantiell beiträgt, unter den Autoren sein. Das war bei taxonomischen Arbeiten noch vor wenigen Jahrzehnten ein in der Regel kleines, sogar sehr kleines Kollektiv. Viele Publikationen wurden nur von einem einzigen Autor veröffentlicht. Wenn aber intensive Zusammenarbeit im Freiland oder bei der Untersuchung von Taxa oder bei der Niederschrift der Ergebnisse und der Erstellung des Manuskripts erforderlich ist, dann ist es selbstverständlich gerechtfertigt, wenn alle, die wirklich etwas beitragen, unter den Autoren sind. Dies gilt natürlich ebenso für jene, die die Idee für ein Projekt entwickelt und die Grundlagen für dessen Durchführung geschaffen haben. Zunehmend entstehen heute Arbeiten mit taxonomischer und systematischer Thematik auf der Basis der Kooperation von Taxonomen, Morphologen und Molekularbiologen, bei denen sehr viele Wissenschaftler Substantielles beigetragen haben, woraus sich – zu Recht – große Autoren-Kollektive ergeben.

An der eigentlichen (mit einer Benennung verbundenen) Beschreibung eines Taxons – zu meist einer Spezies – sind allerdings fast immer nur wenige – zwei, drei, allenfalls vier oder fünf – Wissenschaftler beteiligt, oft auch nur einer –, und dies soll auch in der Beschränkung der Autoren, zumindest jener des Taxons, zum Ausdruck kommen. Möglicherweise wird die Nomenklatur-Kommission entsprechende Richtlinien erarbeiten. Bis dahin kann man nur an die Taxonomen appellieren, bei der Erstellung des Autoren-Kollektivs auf den tatsächlichen Beitrag der Autoren zu achten. Schon immer hat es das Phänomen gegeben, dass der Leiter einer Institution darauf bestanden hat, als Autor der Publikationen der ihm unterstellten Wissenschaftler aufzusehnen, auch wenn er nichts zum Entstehen der Arbeit beigetragen hatte. In taxonomischen Publikationen war dies eher eine Seltenheit. Mit dem wachsenden Druck, möglichst umfangreiche Publikationslisten vorzuweisen, hat sich das erheblich geändert. Zunehmend entstehen – auch auf dem Gebiet der Taxonomie – Publikationen, unter deren Autoren Personen zu finden sind, die von der behandelten Tiergruppe absolut nichts verstehen. Der dauernde Druck, Publikationen vorweisen zu

müssen, hat zu der Gepflogenheit geführt, dass man sich „dazuschreibt“ (dazuschreiben lässt) und im Gegenzug, bei der nächsten Arbeit, Kollegen, die mit der Arbeit eigentlich nichts zu tun haben, als Autoren aufnimmt.

Bewältigung der Informationsflut und der stetig steigenden Zahl von Publikationen

Niemals zuvor sind so viele wissenschaftliche Publikationen wie heute erschienen; das gilt insbesondere für die Naturwissenschaften und nicht zuletzt auch für jene biologischen Disziplinen, die taxonomische Fragen und damit letztlich auch die Nomenklatur betreffen.

Der oben erwähnte Zwang, möglichst ununterbrochen Publikationen auszuwerfen, führt dazu, dass manche Autoren gar keine Zeit finden, die Publikationen ihrer Kollegen zu lesen, geschweige denn zu studieren. Die offensichtlich negativen Auswirkungen dieser Situation werden glücklicherweise durch die leistungsfähigen Datenbanken, zu denen man über das Internet Zutritt hat, kompensiert. Durch geschickte Auswahl der Suchbegriffe lässt sich sogar sicherer als früher vermeiden, dass wichtige Publikationen übersehen werden. Dieser Mechanismus funktioniert allerdings nur, wenn diese wichtigen Publikationen auch in den Datenbanken vorhanden sind. Wenn Publikationen in irgendwelchen nationalen Zeitschriften und womöglich nicht in englischer Sprache veröffentlicht worden sind, droht ihnen das Schicksal, nicht beachtet zu werden. Glücklicherweise können wir feststellen, dass taxonomische Arbeiten, die nomenklatorische Inhalte enthalten (vor allem die Einführung neuer Namen), sehr gut erfasst werden.

Begutachtung wissenschaftlicher Manuskripte

Die meisten renommierten Zeitschriften schicken Manuskripte, die zur Veröffentlichung eingereicht worden sind, an andere Wissenschaftler zur Begutachtung. Diese Zeitschriften sind die „peer-reviewed journals“. Das ist natürlich grundsätzlich ganz in Ordnung – soll doch damit die Veröffentlichung schlechter Manuskripte und falscher Aussagen und Schlussfolgerungen verhindert werden. Dieses Vorgehen ist gerade auch bei taxonomischen Arbeiten mit nomenklatorisch relevanten Aussagen von großer Bedeutung.

Dabei gibt es allerdings ein großes Problem: Für viele Themen gibt es weltweit nur so wenige Spezialisten, dass diese den vielen Einladungen zur Begutachtung von Manuskripten einfach aus Zeitmangel nicht Folge leisten können. Entweder nehmen die Herausgeber (Editor-in-Chief, Associate Editor, Assistant Editor) lange und vielfach für den „corresponding author“ (der das Autoren-Kollektiv vertritt) unzumutbare Wartezeiten in Kauf, oder sie fragen andere – fachverwandte und/oder weniger kompetente – Wissenschaftler. Daraus resultieren oft entsprechend mangelhafte Gutachten, die – wenn sie positiv sind – die Veröffentlichung mangelhafter Artikel zur Folge haben. Das ist leider auch bei vielen taxonomischen Arbeiten mit nomenklatorischen Aussagen der Fall.

Dazu kommt die Befangenheit vieler Gutachter, die oft Kollegen, ja Freunde des Autors oder mancher Autoren sind, deren Manuskript sie begutachten sollen. Nächstes Mal tritt der umgekehrte Fall ein. *Manus manum lavat!*

Ein anderes – geradezu skurril anmutendes – Phänomen sei in diesem Zusammenhang erwähnt: Die Zeitschriften erwarten ganz selbstverständlich, dass die Gutachter ihre (oft überaus zeitaufwendige und hochwertige) Arbeit kostenlos machen. Die Autoren müssen

hingegen für die Veröffentlichung bezahlen (page charges – also per Seite!). Das Journal kassiert aber nochmals, wenn die Zeitschrift von Bibliotheken (selten Einzelpersonen) abonniert wird. Viele Wissenschaftler sind der Meinung, dass das Review-System in seiner gegenwärtigen Form über kurz oder lang zusammenbrechen wird.

Es sind noch mehrere Millionen (vielleicht zehn, vielleicht viel mehr) Tierarten zu entdecken, zu untersuchen, zu beschreiben und zu benennen. Wer soll die Qualität der taxonomischen und nomenklatorischen Aussagen kontrollieren?

Für taxonomische Arbeiten verwendete Sprachen

Nach 1945 und noch bis über die 1960er Jahre hinaus wurden fraglos mehrere „Weltsprachen“, also Sprachen, die von einer besonders großen Zahl von Menschen gesprochen werden, für die Publikation wissenschaftlicher Arbeiten benützt. In Europa spielte – neben Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch u. a. – Deutsch als das „Esperanto Mittel- und Osteuropas“ eine besondere Rolle: Ein Pole unterhielt sich mit seinem ungarischen Kollegen in deutscher Sprache, ebenso wie ein rumänischer Wissenschaftler mit einem Tschechen. Und auch viele taxonomische Publikationen von Wissenschaftlern vieler Länder wurden in deutscher Sprache publiziert. Selbst die Sprache mancher internationaler Kongresse (die Symposien über die Entomofaunistik Mitteleuropas [SIEEC] waren ein besonders markantes Beispiel) war Deutsch. Wir, die Wissenschaftler mit deutscher Muttersprache, haben das immer dankbar – und zumindest für mich darf ich sagen: mit einer gewissen Demut – aufgenommen. Keine Sprache ist wertvoller als eine andere, die Gewichtung ergibt sich vor allem aus der Verbreitung und aus dem Bemühen, möglichst viele mit einer Information zu erreichen.

In den vergangenen fünf Dezennien ist Englisch definitiv zur Lingua franca in fast allen Bereichen der Kommunikation und eben auch der Wissenschaft geworden. Wir müssen dafür dankbar sein – nur so ist ein problemloser, schneller, direkter Informationsfluss über alle Länder, Nationen und Sprachen hinweg möglich. Wer nicht Englisch verstehen, reden und schreiben kann, ist über kurz oder lang aus der „scientific community“ so gut wie ausgeschlossen. Das ist der Preis für den enormen Gewinn durch die Möglichkeit problemloser internationaler Kommunikation. Man zahlt ihn gerne! Aber dies darf nicht bedeuten, dass man in der Wissenschaft nur noch in englischer Sprache publizieren soll (ASPÖCK 1994). Das muss unter Abwägung der Vor- und Nachteile von Fall zu Fall entschieden werden.

In taxonomischen Arbeiten und insbesondere auch in solchen mit nomenklatorisch relevanten Inhalten ist dies – abermals glücklicherweise – kein wirkliches Problem.

Im Interesse allgemeiner Verständlichkeit ist indes eine Diskussion über die obligatorische Verwendung bestimmter Sprachen bei der Einführung neuer Namen durchaus angebracht. Man muss wohl ehrlich zugeben, dass man dankbar ist, wenn eine Arbeit, deren Inhalt man kennen muss, nicht in Bengalisch, Arabisch oder Koreanisch (alle drei Sprachen gehören zu den 12 Weltsprachen!), sondern in englischer Sprache publiziert worden ist. Zu erheblichem Teil wird die Frage der zu verwendenden Sprache heute schon von fast allen internationalen Zeitschriften unter Ausschaltung der Meinung der Nomenklatur-Kommission gelöst, indem diese Journale überhaupt nur Manuskripte in englischer Sprache für eine mögliche Veröffentlichung (nach Begutachtung) annehmen.

6. Aktuelle und akute Probleme der Zoologischen Nomenklatur

Der weitaus größte Teil der aktuellen (und akuten) Probleme der Zoologischen Nomenklatur ergibt sich durch die in den letzten Jahrzehnten nie geahnte Entwicklung der Speicherung, Übertragung und Verfügbarkeit von unbegrenzten Datenmengen mit einer kaum mehr steigbaren Geschwindigkeit. Dadurch ergeben sich Möglichkeiten der Veröffentlichung, an die man vor wenigen Jahrzehnten nicht gedacht hat, nicht denken konnte. Im September 2012 veröffentlichte die Nomenklatur-Kommission ein Amendment (also eine verändernde Korrektur) der Artikel 8, 9, 10, 21 und 78 des ICZN, um die Methoden der Publikation [von nomenklatorisch relevanten Inhalten] zu erweitern und zu verfeinern („to expand and to refine“) (ICZN 2012a, b). Diese gewichtige und seither intensiv diskutierte Änderung der Nomenklatur-Regeln hat die Möglichkeit der elektronischen Veröffentlichung von Arbeiten und nomenklatorisch relevanten Inhalten, also auch Neubeschreibungen, eröffnet. Man kann also eine neue Art auch in einer Arbeit beschreiben, die nur online verfügbar ist, wenn dieser nomenklatorische Akt in der ZooBank (The Official Registry of Zoological Nomenclature) vorher Aufnahme gefunden hat. MINELLI (2013), der grundsätzlich die Nutzbarmachung der elektronischen Einführung neuer Namen und damit den Eintritt der Nomenklatur-Regeln in das elektronische Zeitalter begrüßt, macht – mit Recht – auf Gefahren für die Stabilität der Namen aufmerksam. Aus jüngsten Diskussionen ergibt sich, dass tatsächlich große Unsicherheit darüber besteht, wann ein Name wirklich als publiziert gilt. Manche Zeitschriften, die noch immer physisch existente Hefte oder Bände herausbringen, bieten häufig ein „Early View“ an, womit ein neuer Name publiziert wird. Gilt der Name dann als veröffentlicht? Ist er verfügbar? Wenn nicht, könnte die Priorität geraubt werden? Kann ein Name registriert werden, ehe das Begutachtungsverfahren der Arbeit abgeschlossen ist? Und eine ganz andere Frage: Wer garantiert, dass ausschließlich elektronisch gespeicherte Publikationen auch in Zukunft verfügbar bleiben? Werden in einigen Jahrzehnten die Hardware und die Software, die wir jetzt benützen, verfügbar sein? Der Verlust von Daten (oder gar ganzen Datenbanken) hätte verheerende Folgen und würde unweigerlich zu einem Chaos führen (siehe hierzu DUBOIS et al. 2013, DUBOIS & AESCHT 2016b).

Das Prinzip der Priorität ist die Säule der Stabilität und Universalität der Namen, und die „scientific community“ der Zoologen (nicht nur der Taxonomen) ist erheblich verunsichert und durch die akute Situation beunruhigt.

An die gegenwärtige Nomenklatur-Kommission geht daher der Appell, möglichst unverzüglich klare Formulierungen zu finden und zu veröffentlichen, um Prioritätsprinzip und Stabilität zu sichern und Sorge zu tragen, dass jedermann zweifelsfrei und verlässlich das (aus taxonomischer Sicht gültige) Publikationsdatum einer Veröffentlichung feststellen kann.

Ein weiteres Anliegen ist es, die Kommission zu bewegen, den Artikel zu überdenken, der es erlaubt, neue Arten auf der Basis von Fotografien ohne physische Belege zu beschreiben. Dass man nicht Individuen einer möglicherweise gefährdeten, möglicherweise neuen Wirbeltier-Art töten darf, sollte für jeden Zoologen ein kategorischer Imperativ sein. Schließlich gibt es verschiedene Wege, genetisch aussagekräftige Proben zu gewinnen,

ohne dem Tier Schaden zuzufügen. Bei Arthropoden – mit den in der Regel hohen Populationsdichten – besteht eine ganz andere Situation. Die Thematik ist in der jüngsten Zeit in mehreren Publikationen behandelt worden: MINTEER et al. 2014, MARSHALL & EVENHUIS 2015, CERÍACO et al. 2016, LÖBL et al. 2016, PAPE 2016, LÖBL 2017.

Noch eine Thematik, deren sich die Kommission annehmen sollte: Die Autoren von Taxa scheinen fast immer nur mit ihren (Familien-)Namen, ohne Vornamen auf. Dies ist zunächst durchaus verständlich, weil die Einbeziehung von Vornamen zu umständlichen und vielleicht auch missverständlichen Längen führen würde. Hingegen würde in den meisten Fällen die Hinzufügung der Initialen von Vornamen hilfreich sein, um Personen zu differenzieren (z. B. sind H. ASPÖCK & U. ASPÖCK 2010 und U. ASPÖCK & H. ASPÖCK 2010 zwei verschiedene Arbeiten; ebenso wäre die Hinzufügung der Initialen des Vornamens bei häufigen Namen eine hilfreiche Information).

Schließlich ist ein schon oft aufgeworfenes, aber nie befriedigend gelöstes Problem die Behandlung diakritischer Zeichen. Die Umlaute haben allmählich auch Eingang in die englischsprachige Literatur gefunden. Aber wie können andere diakritische Zeichen Berücksichtigung finden?

7. Psychologie der Benennung von Taxa

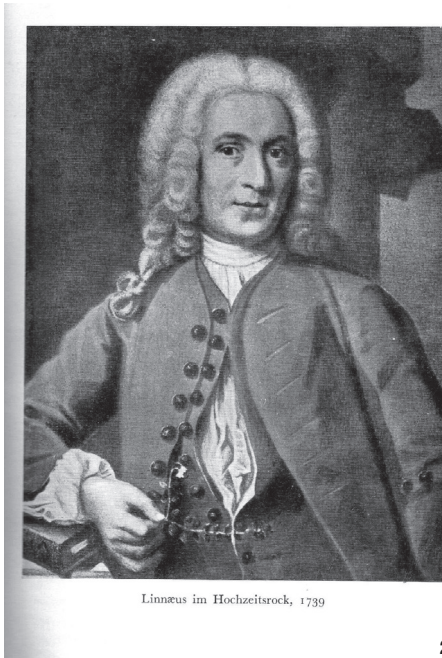
Die Möglichkeit der Benennung einer neu entdeckten, also noch namenlosen Tierart ist durchaus ein Privileg, setzt man doch damit eine Handlung, die weit in die Zukunft wirkt. Die Tiere, denen LINNAEUS (1758) einen Namen gegeben hat, heißen auf der ganzen Welt noch heute so (und dürfen gar nicht anders heißen); zumindest gilt dies für die Art-Epitheta (die Gattungsnamen können sich natürlich – je nach Umstellung im System – mehrmals geändert haben) (Abb. 21, Abb. 22). Und die Namen, die wir heute einer tatsächlich unbekannten und unbenannten Spezies geben, werden mit großer Wahrscheinlichkeit auch in 100 Jahren, wenn der Namensgeber längst nicht mehr lebt, noch Gültigkeit haben.

Mutatis mutandis gilt dies in eingeschränktem Ausmaß auch für Namen von Taxa höherer Kategorien, wenn auch andere, spätere Autoren den ursprünglichen Namen, wenn sie diesen Schritt begründen, ändern können.

Mit der Benennung erhascht der Autor quasi ein Stück Ewigkeit, er bleibt auch in ferner Zukunft unvergessen, er kann gar nicht vergessen werden.

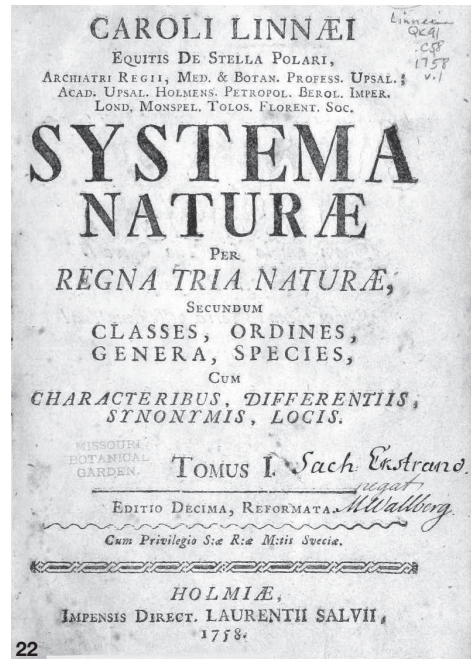
Der Autor bzw. die Autoren eines Namens sind zwar nicht Bestandteil des Namens (ICZN 1999), aber aus mehreren Gründen werden sie von späteren Autoren in Publikationen über das Taxon immer wieder genannt.

Wer eine zunächst namenlose Art benennt, entwickelt zu dieser Spezies eine besondere Beziehung, zumeist hat er dieses Tier genau untersucht, ehe er es benannt hat. Es ist eine Art Besitznahme, die der Autor vornimmt, und oft reden Autoren nicht von einer „von mir beschriebenen Spezies“, sondern sogar von „einer Spezies von mir“. Das ist – genau besehen – natürlich ein Unsinn, aber so sind eben die psychologischen Aspekte der Benennung. Zoologen anderer Disziplinen lächeln häufig über diese Art der Identifizierung von Autoren mit den von diesen beschriebenen Spezies, oder sie ärgern sich sogar über



Linnaeus im Hochzeitsrock, 1739

21



22

Abb. 21: Carl Linnaeus (1707–1778) im Hochzeitsrock (1739). Ölgemälde von J. H. Scheffel. Quelle: HAGBERG 1940 **Abb. 22:** LINNAEUS (1758): Titelseite der 10. Auflage seines Systema Naturae, mit der die allgemein gültige zoologische Nomenklatur beginnt. Bibl.: Naturhistorisches Museum Wien

die Eitelkeit jener, die Tiere benennen. (Möglicherweise resultiert der Ärger daraus, dass manch einer ganz gerne selbst eine Spezies beschreiben und benennen möchte, aber keine Gelegenheit dazu hat. Das Phänomen „Neid“ kann durchaus ein psychologischer Aspekt auf dem Feld der Namensgebung sein.)

Noch ein psychologischer Aspekt der Benennung von Tieren verdient Beachtung: der Name selbst. Der Beschreiber ist frei, einen Namen zu wählen, auch ein erfundener Name ist gültig, solange er nicht gegen jemanden gerichtet ist oder aus irgendwelchen Gründen Anstoß erregt. Eine traditionell beliebte Form, jemandem, aus welchen Gründen immer auch, Dank abzustatten oder Respekt zu zollen, ist die Dedikation – wenn man also eine Art (oder ein Genus) nach jemandem benennt. Meist wird der Name der Person latinisiert und das Epithet durch Bildung des Genitivs gebildet (substantivisches Attribut); man kann aber mit dem Namen auch ein Adjektiv bilden.

Man kann aber in die durchaus ernste Sache der Benennung Humor bringen. Die von H. & U. Aspöck eingeführten Namen *Raphidia noane*, *Parvoraphidia aphaphlyxte*, *Mantispa aphavexelte* oder der von dem Wiener Zoologen Franz Werner im Jahre 1912 eingeführte Name *Denhama aussa* sind Beispiele dafür. WIKIPEDIA (2016b) hat solchen Namen sogar einen Eintrag im Internet gewidmet: „Liste skurriler wissenschaftlicher Namen aus der Biologie“.

Die emotionalen Komponenten spielen – abgesehen von der formalen Beziehung zwischen einem Autor und den von ihm beschriebenen Taxa – eine Rolle, die man nicht

unterschätzen sollte. Es sind, wie oben angedeutet, vermutlich noch Millionen von Organismen unbeschrieben. Auch wenn ein großer Teil von ihnen vermutlich aussterben wird, ehe sie das Auge eines Taxonomen oder der Sequenzierer als unbekannt erkannt hat, bleiben noch immer so viele Spezies (und in weiterer Folge Gattungen) zu beschreiben übrig, dass die Taxonomen und Systematiker noch viele Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte beschäftigt sein werden.

Die emotionale Bindung der Autoren an die von ihnen beschriebenen und benannten Taxa ist eine gewichtige Quelle der Freude und Lust an der mühevollen und verantwortungsvollen Arbeit, die mit der Beschreibung und Benennung eines Taxons verbunden ist.

Zusammenfassung

Am 22. Oktober 2016 veranstaltete die Österreichische Entomologische Gesellschaft (ÖEG) in Graz ein Symposium mit dem Titel „Zoologische Nomenklatur im Umbruch?“. Anlass war die Wahl der am Biologiezentrum in Linz tätigen Kuratorin für Wirbellose (exklusive Insekten) und Protistologin Erna Aeschl zum Mitglied der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur. Vor ihr waren nur vier Österreicher Mitglieder dieser Kommission: Ludwig Graff de Pancsova (1851–1924), Anton Handlirsch (1865–1935), Wilhelm Kühnelt (1905–1988) und Reinhart Schuster (geb. 1930).

Der Anbruch des digitalen Zeitalters zu Ende des 20. Jahrhunderts hat auch im Publikationswesen zu tiefgreifenden Veränderungen geführt, die auch von Relevanz für Taxonomie und Nomenklatur sind. Einige aktuelle Probleme werden besprochen. An die Nomenklatur-Kommission ergeht der vordringliche Appell, klare Regeln für die eindeutige Festlegung des Datums elektronischer Veröffentlichungen zu erstellen und sicherzustellen, dass die Priorität und Stabilität der Namen gewährleistet sind.

Danksagung

Frau Dr. Erna Aeschl (Linz) danke ich für wertvolle Informationen und für stimulierende Diskussionen.

Herr Dr. Christian Komposch (ÖKOTEAM, Graz) hat mir seine während des Symposiums in Graz von ihm gemachten Fotos zur Verfügung gestellt, aus denen ich für diese Arbeit nach Belieben auswählen durfte (Abb. 2–13). Herzlichen Dank!

Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Kernbauer (Archiv Univ. Graz) schulde ich Dank für die Erlaubnis, ein Portrait von Ludwig Graff de Pancsova (Abb. 17) aus dem von ihm betreuten Fotoarchiv zu veröffentlichen.

Herrn HR Mag. Fritz Gusenleitner, dem Leiter des Biologiezentrums Linz, danke ich für die Erlaubnis, Fotografien aus dem ZOBODAT-Archiv (Abb. 19, 20) für die Arbeit zu verwenden.

Meiner persönlichen Assistentin, Frau cand. med. Alexandra R. Szweczyk, B.A., danke ich für Recherchen verschiedener Art und für die sorgfältige Niederschrift des Manuskripts.

Schließlich danke ich meiner Frau, Univ.-Prof. Dr. Ulrike Aspöck, für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

- AESCHT E. 2001: Catalogue of the Generic Names of Ciliates (Protozoa, Ciliophora). – *Denisia* 1: 1–350.
- AESCHT E. 2004: Lust und Last des Bezeichnens – Über Namen aus der mikroskopischen Welt. – In: ASPÖCK U. (wiss. Red.): *Entomologie und Parasitologie. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst. Aspöck*, 640 pp. *Denisia* 13: 383–402.
- AESCHT E. 2016: Einberufung in die Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur. Ehrenvolle Aufgabe für Dr.ⁱⁿ Erna Aesch. – *Muse. Das Magazin des OÖ Landesmuseums* 4: 23.
- AESCHT E. 2017: Steter Wandel der Internationalen Kommission für zoologische Nomenklatur und des „Kodex“: Warum, Wie, Wo, Wann? – *Entomologica Austriaca* 24: 139–158.
- ANONYMUS 1905: Graff de Pancsova. – In: *Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser Österreichs. Erster Jahrgang*. Otto Maass' Söhne, Wien: 296–297.
- ANONYMUS 2001: Mitarbeiterin des OÖ. Landesmuseums bei Internationalem Kongress geehrt. – *OÖ Museumjournal* 10/2001: 4–5.
- ASPÖCK H. 1994: Für die Vielfalt der Sprachen in der Wissenschaft. – *Entomologia Generalis* 18 (3/4): 113–114.
- ASPÖCK H. 2016: Anton Handlirsch (1865–1935): Biographie und Beziehung zur Neuropterologie. – *Entomologica Austriaca* 23: 119–150.
- BEIER M. 1935: Anton Handlirsch †. (Mit Porträt.) – *Konowia* 14: 340–347.
- BEIER M. 1939: Anton Handlirsch †. – *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 49: (73)–(74).
- CANTINO P.D. & QUEIROZ K. DE 2013: PhyloCode: A Phylogenetic Code of Biological Nomenclature. Version 2a. – <https://www.ohio.edu/PhyloCode/PhyloCode2a.pdf>.
- CERÍACO L.M.P., GUTIÉRREZ E.E. & DUBOIS A. 2016: Photography-based taxonomy is inadequate, unnecessary, and potentially harmful for biological sciences. – *Zootaxa* 4196(3): 435–445.
- CHRISTIAN E. 1999: Univ.-Prof. Dr. Wilhelm KÜHNELT † (1905–1988). – *Carinthia* II 179: 319–321.
- CHRISTIAN E. 2001: Univ.-Prof. Dr. Reinhart Schuster – unser Ehrenpräsident. – *Entomologica Austriaca* 3: 3–4.
- DOLEZAL H. 1964: Graff de Pancsova, Ludwig Bartholomäus. – In: *Neue Deutsche Biographie*. Band 6. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd12073205X.html#ndbcontent>
- DUBOIS A. & AESCHT E. 2016a: The Linz Zoocode Committee. – *Dumerilia* 6: 35–37.
- DUBOIS A. & AESCHT E. (eds.) 2016b: LCZ Session 2. Discussion INF-01. Nomenclatural problems with electronic publications. – *Dumerilia* 6: 45–46.
- DUBOIS A., AESCHT E. & DICKINSON E.C. 2016: Burning questions and problems of zoological nomenclature. The Linz International Workshop of Zoological Nomenclature (9–10 July 2014). – *Dumerilia* 6: 24–34.
- DUBOIS A., CROCHET P.-A., DICKINSON E.C., NEMÉSIO A., AESCHT E., BAUER A.M., BLAGODEROV V., BOUR R., CARVALHO, M.R. DE, DESUTTERGRANDCOLAS L., FRÉTEY T., JÄGER P., KOYAMBA V., LAVILLA E.O., LÖBL I., LOUCHART A., MALÉCOT V., SCHATZ H. & ÖHLER A. 2013: Nomenclatural and taxonomic problems related to the electronic publication of new nomina and nomenclatural acts in zoology, with brief comments on optical discs and on the situation in botany. – *Zootaxa* 3735(1): 1–94.

- EBERMANN E. 2011: Reinhart Schuster – Forscher und Lehrer. – *Entomologica Austriaca* 18: 181–195.
- GUSENLEITNER F. 2014: Dr. Erna Aescht vom Biologiezentrum erhielt Verdienstmedaille. – *Museumsjournal* 12/2014: 31.
- GUSENLEITNER F. 2016: Internationale Aufgabe für Dr. Erna Aescht. – *Kulturbericht OÖ* 03/2016: 30.
- HAGBERG K. 1940: Carl Linnaeus. Ein großes Leben aus dem Barock. – H. Goverts Verlag, Hamburg, 288 pp. +13 Abb.
- HANDLIRSCH A. 1906–1908: Die fossilen Insekten und die Phylogenie der rezenten Formen. – W. Engelmann, Leipzig, 1430 pp.
- ICZN 1999: International Code of Zoological Nomenclature. Fourth Edition. – The International Trust for Zoological Nomenclature, London, 306 pp.
- ICZN 2012a: Amendment of Articles 8, 9, 10, 21 and 78 of the *International Code of Zoological Nomenclature* to expand and refine methods of publication. – *Bulletin of Zoological Nomenclature* 69(3): 161–169.
- ICZN 2012b: Amendment of Articles 8, 9, 10, 21 and 78 of the *International Code of Zoological Nomenclature* to expand and refine methods of publication. – *ZooKeys* 219: 1–10.
- KOMPOSCH C. 2016: Emer. o. Univ.-Prof. Dr. Reinhart Schuster – 85 Jahre! – *Entomologica Austriaca* 23: 263–266.
- KRAUS O. 2000: Internationale Regeln für die Zoologische Nomenklatur. Vierte Auflage. Offizieller deutscher Text. – Goecke & Evers, Keltern-Weiler, 232 pp.
- LAURIN M. 2005: The Advantages of Phylogenetic Nomenclature over Linnean Nomenclature. – In: MINELLI A., ORTALLI G. & SANGA G. (eds): *Animal Names*. Instituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: 67–97.
- LÖBL I. 2017: Beschreibungen neuer Arten ohne materielle Belege – die Internationalen Regeln der Zoologischen Nomenklatur bedrohen Taxonomie und Museen. – *Entomologica Austriaca* 24: 159–170.
- LÖBL I., CIBOIS A. & LANDRY B. 2016: Describing new species in the absence of sampled specimens: a taxonomist's own goal. – *Bulletin of Zoological Nomenclature* 73(1): 81–84.
- MARSHALL S.A. & EVENHUIS N.L. 2015: New species without dead bodies: a case for photo-based descriptions, illustrated by a striking new species of *Marleyimyia* Hesse (Diptera, Bombyliidae) from South Africa. – *ZooKeys* 525: 117–127.
- MELVILLE R.V. 1995: Towards Stability in the Names of Animals. A History of the International Commission on Zoological Nomenclature 1895–1995. – The International Trust for Zoological Nomenclature, London, 92 pp.
- MINELLI A. 2013: Zoological nomenclature in the digital era. – *Frontiers in Zoology* 10: 4.
- MINTEER B.A., COLLINS J.P., LOVE K.E. & PUSCHENDORF R. 2014: Avoiding (Re)extinction. – *Science* 344: 260–261.
- OHL M. 2007: Principles of Taxonomy and Classification: Current Procedures for Naming and Classifying Organisms. – In: HENKE W. & TATTERSALL I.: *Handbook of Palaeoanthropology*. Springer-Verlag, Berlin Heidelberg: 141–166.
- OHL M. 2015: Die Kunst der Benennung. – Matthes & Seitz, Berlin, 318 pp.
- OHL M. 2016: Anton Handlirsch und die Hymenopteren. – *Entomologica Austriaca* 23: 163–183.

- PAPE T. 2016: Species can be named from photos. – *Nature* 537: 307.
- SCHÄFFER J.C. 1754: Neuentdeckte Theile an Raupen und Zweifaltern nebst der Verwandlung der Hauswurzraupe zum schönen Tagvogel mit roten Augenspiegeln. – Emanuel Adam Weiß, Regensburg, 54 pp + 2 Tab.
- SCHALLER F. 1988: Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Kühnelt zum Gedenken (28.7.1905–5.4.1988). – *Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich* 125: 139–142.
- SCHALLER F. 1989: Univ.-Prof. Dr. Wilhelm KÜHNELT 28.7.1905–5.4.1988. – *Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen* 40 (3/4): 126.
- SCHALLER F., ALBERTI G. & EBERMANN E. 1998: Laudatio R. Schuster. – *Biosystematics & Ecology* 14: 1–25.
- WICHARD W. 2016: Anton Handlirsch (1865-1935), ein Wegbereiter der Paläoentomologie. – *Entomologica Austriaca* 23: 151–162.
- WIKIPEDIA 2016a: Ludwig Graff de Pancsova. – https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ludwig_Graff_de_Pancsova&oldid=160168691 (Abruf: 29. 12.2016)
- WIKIPEDIA 2016b: Liste skurriler wissenschaftlicher Namen aus der Biologie. – https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_skurriler_wissenschaftlicher_Namen_aus_der_Biologie&oldid=159482316 (Abruf: 29.12.2016).
- ZOBODAT 2017a: Univ.-Prof. Dr. phil. Wilhelm Kühnelt. – <http://www.zobodat.at/personen.php?id=4104>.
- ZOBODAT 2017b: Em. Univ.-Prof. Dr. Reinhart Schuster. – <http://www.zobodat.at/personen.php?id=273>.

Anschrift des Verfassers

Univ.-Prof. Dr. Horst Aspöck, Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin, Medizinische Parasitologie, Medizinische Universität Wien, Kinderspitalgasse 15, 1090 Wien, Österreich. E-Mail: horst.aspoeck@meduniwien.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologica Austriaca](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [0024](#)

Autor(en)/Author(s): Aspöck Horst

Artikel/Article: [Zoologische Nomenklatur im Umbruch? 115-137](#)